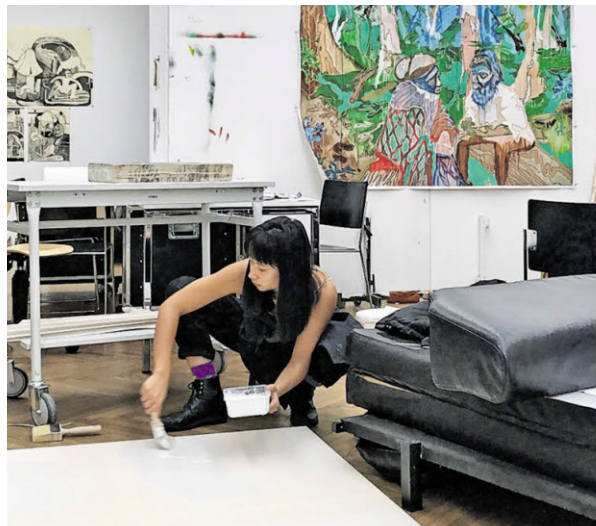


Kunst, die Blickwinkel verschiebt und irritiert



Riesenhafte Porträts mit Bildfehlern und Zeichnungen, die im Raum schweben: In Salzburg und Hallein zwingen Ausstellungen zu genauem Hinsehen.

CLEMENS PANAGL
FLORIAN OBERHUMMER

HALLEIN, SALZBURG. Wann ist eine Zeichnung eine Zeichnung? Wer bei dieser Frage nur nach Stift und Papier verlangt, denkt zu kurz. Ein Schlagbohrer und Aluplatten können auf überraschenderen Wegen zum Ziel führen. „Kalligrafie mit Bohrmaschine“ heißt eine Werkgruppe von Tina Graf. Mit Werkzeug aus dem Baumarkt legt sie darin neue Zugänge zu einem traditionellen Genre frei. „Kalligrafie hat ja eigentlich etwas Leichtes, Filigranes“, erzählt die in Taiwan geborene, in Salzburg aufgewachsene und in Wien lebende Künstlerin. In den fünf Arbeiten ihrer Serie habe sie hingegen mit der Maschine Linien ins Aluminium gezogen, die erst beim anschließenden Druck der Platten auf Papier sichtbar wurden.

Auch ihre Kollegin Nathalie Irene Unteregger lässt in ihren Arbeiten, die ab Samstag in Hallein zu sehen sind, immer wieder für solche Überraschungsmomente Raum. In der Serie „Kippen“ habe sie etwa durch mehrfach überlagertes Zeichnen mit Wachs auf Stoffbahnen ebenfalls auf offene Ergebnisse gezielt, erzählt sie. Von der Halleiner Galerie Pro Arte wurden die beiden jungen Künstlerinnen eingeladen, sich mit dem Begriff der zeitgenössischen Zeichnung auseinanderzusetzen. Spannend sei die Einladung gewesen, „weil wir beide hauptsächlich in anderen Genres zu Hause sind, auch wenn die Zeichnung in unserer Ausbildung und unseren Arbeiten immer eine Rolle gespielt hat“. In allen acht Werkgruppen, die zu der

Ausstellung entstanden seien, entfremdet habe, erzählt Galerist Peter Frey. „Heute bedient er sich eher Bildern aus dem Internet. Aber er will nicht wissen, wer die Person ist. Ihn interessiert das Gesicht, nicht die Charaktereigenschaft.“ Seit 15 Jahren arbeitet der Salzburger Galerist mit dem deutschen Künstler zusammen. „Mich fasziniert an seinen Werken das Malerische. Man hat das Gefühl, man sieht jemandem in die Augen – und auch in die Seele.“ Diese Kunst findet auch ihre Abnehmer, wie Frey betont: Von den elf Arbeiten seien zehn Arbeiten bereits verkauft, drei weitere würden rechtzeitig fertig, um die Ausstellung zu komplettieren. Das einzige unverkaufte Bild sei mit 2,50 mal 2,50 Metern Fläche eines der interessantesten zu groß gewesen, verrät Peter Frey. „Es gab anfangs auch Leute, die fragten: Wer hängt daheim solche G'sichter auf? Heute heißt es: Ich will einen Harding Meyer.“

Einen ungewöhnlich detaillierten Blick auf Gesichter von Frauen gewährt die Galerie Frey in Salzburg-Nonntal: Der deutsche Künstler Harding Meyer zeigt dort elf neue Arbeiten. Die-
„Man hat das Gefühl, als sehe man jemand in die Augen – und in die Seele.“

Peter Frey, Galerist

se geben die Möglichkeit, sich in Konterfeis richtiggehend zu versenken. Denn die fotorealistische Herangehensweise Harding Meyers glänzt mit einem Detailreichtum, der durch die Dimensionen der bis zu zweieinhalb Meter hohen Gemälde verstärkt wird.

Dieser „Manipulator der Kunst“, wie Meyer in einer Publikation bezeichnet wird, baut bewusst Irritationen ein. Erstaunlich ist, dass diese künstlichen Makel vom Auge „korrigiert“ werden, wenn man sie aus der Distanz betrachtet. Es scheint, als wolle man unbewusst die Schönheit durch nichts getrübt wahrnehmen. Bildfehler baut der 47-Jährige mitunter auch intensiver in seine Werke ein, wie Furunkel wächst ein zweites Augenpaar aus der Wange.

Die Porträtmalerei habe Meyer mit Verwandten und Bekannten begonnen, deren Gesichter er

verfremdet habe, erzählt Galerist Peter Frey. „Heute bedient er sich eher Bildern aus dem Internet. Aber er will nicht wissen, wer die Person ist. Ihn interessiert das Gesicht, nicht die Charaktereigenschaft.“

Seit 15 Jahren arbeitet der Salzburger Galerist mit dem deutschen Künstler zusammen. „Mich fasziniert an seinen Werken das Malerische. Man hat das Gefühl, man sieht jemandem in die Augen – und auch in die Seele.“

Diese Kunst findet auch ihre Abnehmer, wie Frey betont: Von den elf Arbeiten seien zehn Arbeiten bereits verkauft, drei weitere würden rechtzeitig fertig, um die Ausstellung zu komplettieren. Das einzige unverkaufte Bild sei mit 2,50 mal 2,50 Metern Fläche eines der interessantesten zu groß gewesen, verrät Peter Frey. „Es gab anfangs auch Leute, die fragten: Wer hängt daheim solche G'sichter auf? Heute heißt es: Ich will einen Harding Meyer.“

Dass Meyers Kunst eher jüngere Käufer anspricht, hängt wohl auch mit seiner Präsenz auf Social Media zusammen: Knapp 30.000 folgen Harding Meyer auf Instagram, der Frey zufolge auch schon einmal einen ungeduldigen Käufer mit einem unfertigen Bild beschwichtigt habe, um es dann erst recht wieder korrigieren zu müssen.

Dieses Schicksal ereilt Harding Meyer in Salzburg nicht: Die vierwöchige Ausstellung gibt den taufischen Arbeiten genug Zeit, zu trocknen.

Ausstellungen: Tina Graf und Nathalie Irene Unteregger: „Missverständnisse machen Missverhältnisse – Zeitgenössische Zeichnung #7“, Kunstraum Pro Arte, Hallein, stille Eröffnung am 20. April. KUNSTRAUMPROARTE.COM
 „Im Angesicht“, Werke von Harding Meyer, Salzburg, Galerie Frey, bis 17. April.



Das Kleindenkmal steht zwischen L107 und Almbach.

BILD: SN/PABINGER

Wie die Steinsäule in die Adneter Strub kam

KULTUR
KLAUBERIN
Daniele Pabinger



den heutigen Platz wechselte“. Damit kam die Steinsäule wieder auf Adneter Grund.

Wer die Madonna mit dem Kind in der Bildnische gemalt hat, ist nach Angaben von Schinnerl nicht bekannt. Davor dürfte eine Mariazeller Madonna die Steinsäule geschmückt haben. Als diese noch „auf der Strub“ gestanden sei, habe sie als Marterl gedient und an den im August 1880 im Alter von 14 in der Alm ertrunkenen ältesten Sohn des Hubenbauern erinnert. Dieser frühe Tod von Johann Auer ist im Sterbebuch vermerkt. Auf dem Bildstock ist dieses Schicksal nicht mehr abzulesen, auch wenn er nah am Wasser steht.

Das ist der mindestens fünfte Standort der mit 1506 datierten Lichtsäule aus Adneter Marmor, wie der Tennengauer Historiker Michael Neureiter recherchierte: Höchstwahrscheinlich kam sie vom Adneter Friedhof auf die Strubhöhe, wo die alte Straße zwischen Adnet und Hallein verlief. „Für den Bau des Wiestalkraftwerks wurden 1911 zwei Tunnel durch die Strub geschlagen, das Kleindenkmal wanderte hinunter in eine Felsnische.“ Nach dem Bau des Straßendurchbruchs Ende der 1960er sei der Bildstock kurz oberhalb der Hammerwehr gestanden, bevor er „auf Vorschlag des damaligen Adneter Bildungswerksleiters Adi Schinnerl auf

Auch eine Sage rankt sich um die Lichtsäule: Sie soll als Dank dafür gesetzt worden sein, dass ein Mann sich vom Teufel nicht vom richtigen Weg abbringen ließ und dann über den Abgrund in die Fluten gestürzt wäre. Über „Des Teufels Wirtshaus in der Strub“ schrieb Josef Bretenthaler in seinem „Salzburger Sagenbuch“. Solche Legenden sind typisch für Klammern, wo vor allem in der Dunkelheit Gefahr abseits der Steige droht.

Auch eine Sage rankt sich um die Lichtsäule: Sie soll als Dank dafür gesetzt worden sein, dass ein Mann sich vom Teufel nicht vom richtigen Weg abbringen ließ und dann über den Abgrund in die Fluten gestürzt wäre. Über „Des Teufels Wirtshaus in der Strub“ schrieb Josef Bretenthaler in seinem „Salzburger Sagenbuch“. Solche Legenden sind typisch für Klammern, wo vor allem in der Dunkelheit Gefahr abseits der Steige droht.

DANIELE.PABINGER@SN.AT

Tina Graf (oben links) und Nathalie Irene Unteregger fragen in Hallein nach dem Wesen der Zeichnung. In der Salzburger Galerie Frey widmet Harding Meyer seine Kunst Gesichtern. BILDER: SN/PROARTE, TINA GRAF, CLEMENS SCHNEGG, GALERIE FREY/HARDING MEYER